

Theresa Mallmann

Von der Hörbühne am Altmarkt zum »Theater der Dichtung«

Tieck-Studien Band 4

Herausgegeben von Achim Hölter,
Stefan Nienhaus und Walter Schmitz

Von der Hörbühne am Altmarkt zum »Theater der Dichtung«

Ludwig Tieck und Karl Kraus als
Shakespeare-Vorleser im 19. und
20. Jahrhundert

Theresa Mallmann

Thelem

2021

Gedruckt mit Unterstützung der Abteilung für Vergleichende
Literaturwissenschaft, Universität Wien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at
<http://dnb.d-nb.de>.

ISBN 978-3-95908-427-7

© Dresden 2021
THELEM Universitätsverlag & Buchhandlung
GmbH und Co. KG
Dresden

<http://www.thelem.de>

Alle Rechte vorbehalten. All rights reserved.
Gesamtherstellung: THELEM
Umschlag unter Verwendung der Abb. auf S. 13.
Made in Germany.

INHALT

1.	Einleitung	9
2.	Ludwig Tieck als Vorleser von Shakespeares Dramen	11
2.1.	Tiecks Leseabende	12
2.2.	Ludwig Tieck und Shakespeare: zur Textgrundlage der Lesungen	21
2.2.1.	Tiecks Anteil am »Schlegel-Tieck-Shakespeare«	26
2.2.2.	Vorlesen in der translatorischen Praxis	33
2.3.	Die Vorlesungen als Theaterkritik	38
2.4.	Der Vorleser als Dichtorfürst	48
2.5.	Intention und Wirkung	52
2.5.1.	Tiecks Wirkungsästhetik	53
2.5.2.	»ein bis dahin ungeahntes Verständnis«: Tieck als Shakespeare-Vorleser in Zeugnissen der Zuhörenden	55
3.	Karl Kraus als Vorleser von Shakespeares Dramen	63
3.1.	700 Vorlesungen	66
3.2.	Der Autor, der »alles vorausgewußt hat«: Kraus und Shakespeare	81
3.3.	Shakespeare »für Hörer und Leser bearbeitet«	88
3.4.	Die Vorlesungen als Hommage an das »alte Burgtheater«	100
3.5.	Vorlesen in Opposition zur »Bürgerwelt«: Kraus' »demokratischer Shakespeare«	112
3.6.	Das »Theater der Dichtung« als Reaktion auf Austrofaschismus und Nationalsozialismus	128
3.7.	Intention und Wirkung	133
3.7.1.	Das didaktische Programm von Kraus' Vorlesungen	134
3.7.2.	»Weil er bis in Shakespeares Tiefen drang«: Kraus als Shakespeare-Vorleser in Zeugnissen der Zuhörenden	138
4.	Resümee	147
5.	Literaturverzeichnis	159
5.1.	Quellen	159
5.1.1.	Zu Ludwig Tieck	159
5.1.2.	Zu Karl Kraus	160
5.1.3.	Sonstige Quellen	162
5.2.	Dokumente aus Karl Kraus Online	164
5.3.	Sekundärliteratur	166
5.4.	Audio	173
6.	Abbildungsverzeichnis	175

DANKSAGUNG

Ich danke Professor Achim Hölder, der diese Arbeit von der Themenfindung an mit zahlreichen wertvollen Hinweisen unterstützt hat, für die persönliche und geduldige Betreuung und meinem Kollegen Dr. Paul Ferstl für viele heitere gemeinsame Stunden auf den Spuren von Tiecks Bibliothek, denen wir hoffentlich noch eine Weile gemeinsam folgen werden. Bei Daniela Berner und Benedikt Roland bedanke ich mich für ihre umsichtige und geduldige Unterstützung bei der Endkorrektur, mit der sie mir ein weiteres Mal einen wahren Freundschaftsdienst erwiesen haben.

1. EINLEITUNG

Die Namen Ludwig Tieck und Karl Kraus wecken abgesehen von ihrer seit Jahrzehnten etablierten Stellung im Kanon der deutschsprachigen Literatur zunächst wenige Assoziationen, die eine Verbindung nahelegen. Der eine – von seinen Zeitgenossinnen und Zeitgenossen als »König der Romantik« und »Dichterstürm« in der Nachfolge Goethes gewürdigt – errang seinen Platz in der Literaturgeschichte nicht nur als Autor, sondern vor allem auch als unermüdlicher und einflussreicher Herausgeber, Kritiker und Vermittler der altdeutschen, spanischen und altenglischen Literatur im Deutschland des 19. Jahrhunderts. Der andere – wenn auch ebenfalls stets um literarische Vermittlung bemüht – erlangte im Österreich des frühen 20. Jahrhunderts zwischen Monarchie und Austrofaschismus als Satiriker, Sprach- und Pressekritiker eine Anhänger- und Leserschaft, zu der Persönlichkeiten wie Theodor W. Adorno, Elias Canetti, Franz Kafka und Adolf Loos zu zählen sind.

Was beide Autoren trotz ihrer so unterschiedlichen literarischen Produktion miteinander verbindet, ist ihre Betätigung als Vorleser eigener und fremder literarischer Werke, die zu ihren Lebzeiten wesentlich zu ihrer Bekanntheit und dem Erlangen einer treuen Anhängerschaft beitrug. Ob des Jahrhunderts, das zwischen dem Wirken der beiden Autoren liegt und des damit einhergehenden Wandels in der sozialen Rolle, die die beiden als Schriftsteller und Personen des öffentlichen und kulturellen Lebens bekleiden, verwundert es kaum, dass sich das Repertoire der Vorleser beträchtlich unterscheidet. Es ist jedoch die dominante Stellung, die den Dramen William Shakespeares in beider Vorleserrepertoire zukommt, die den in der vorliegenden Arbeit angestellten Vergleich der Vorlesetätigkeit von Ludwig Tieck und Karl Kraus nahelegt. Dass Kraus als Shakespeare-Vorleser in tieckscher Tradition zu verorten ist, wurde zu seinen Lebzeiten bisweilen angemerkt. So kündigt die *Reichspost* seine Lesung des *Wintermärchens* am 26. November 1934 an, indem sie ihm attestiert, dass »[e]r unternimmt und vollbringt, was niemand vor ihm (außer Tieck) vollbrachte [...]«¹. In der lite-

1 *Reichspost*, Nr. 328, 25.11.1934, S. 22. Vgl. auch ein Zeitungszitat in Kraus' Rede *Rechenschaftsbericht. Gesprochen am 22. September* in *Die Fackel* 795 (1928), S. 8, in dem Kraus ebenfalls in die Tradition von Tiecks »alle Bühnenmöglichkeiten übertreffende Lebendigkeit und Intensität« gestellt wird. Im Folgenden werden Zitate aus der *Fackel* mit der Kurzform »F« und der entsprechenden Heftnummer bezeichnet. Alle Zitate aus *Fackel*-Heften werden

raturwissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Tiecks oder Kraus' Vorlesetätigkeit wurde eine entsprechende Verbindung bislang nur selten aufgezeigt. Ausgehend von der zentralen Bedeutung Shakespeares im Werk und in den Vorlesungen beider Autoren wird ihre Vorlesetätigkeit in den ersten beiden Teilen dieser Arbeit in ihrem kulturellen und historischen Kontext dargestellt. Der bleibendste Eindruck, den die beiden Vorleser hinterließen, findet sich in den Erinnerungen der Ohrenzeuginnen und Ohrenzeugen der Lesungen. Neben literatur- und kunsttheoretischen Äußerungen der beiden Autoren können vor allem die Berichte der Zuhörenden zur Rekonstruktion der Shakespeare-Lesungen und ihres Einflusses auf die Shakespeare-Rezeption ihrer Epoche und der nachfolgenden Generationen herangezogen werden. Die vorliegende Darstellung ist somit in großen Teilen als Wirkungsgeschichte der Lesungen zu begreifen. Abschließend werden die Traditionslinien, die in mehrfacher Hinsicht von Tieck zu Kraus gezogen werden können, die zeitgebundenen Spezifika und das innovative Potential ihrer Shakespeare-Lesungen herausgearbeitet.

2. LUDWIG TIECK ALS VORLESER VON SHAKESPEARES DRAMEN

Ludwig Tiecks Vorlesetätigkeit fand zu seinen Lebzeiten und bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Eingang in zahllose Briefe, Tagebücher und Memoiren von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen und wurde einer breiten Öffentlichkeit auch in Form von Erlebnisberichten in den Kultur- und Gesellschaftsjournalen der Zeit vermittelt. Eine erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit seinen Leseabenden fand in den 1930er und 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts statt. Die umfassenden Darstellungen von Irmgard Weithase² und Maximilian Weller³ erscheinen heute – auch aufgrund wiederholter Konzessionen Wellers an die Rassenideologie des Nationalsozialismus – in nur mehr begrenztem Maße als zeitgemäß. Sie liefern jedoch wertvolle bibliographische Hinweise auf Berichte über Tiecks Lesungen in Schriften seiner Zeitgenossinnen und Zeitgenossen. Die bislang ausführlichste und aktuellste Auseinandersetzung mit Tiecks Vorleseabenden liegt in Andreas Känners Monographie »*Jeder Ort hat seinen Heiligen...*«. *Gruppenbildung um Ludwig Tieck in Dresden* vor.⁴ Auch Janet Boatins Handbucharikel über Tieck als Vorleser bietet auf dem neuen Forschungsstand einen Überblick über Tiecks Vorlesetätigkeit.⁵ Meine einführende allgemeine Darstellung von Tiecks Vorleseabenden orientiert sich in einigen wesentlichen Punkten an diesen beiden maßgeblichen Publikationen. In den daran anschließenden Kapiteln werden – nach einer Übersicht zu Tiecks Rezeption Shakespeares und einer ausführlichen Darstellung seiner Invol-

2 Weithase, Irmgard: *Die Geschichte der deutschen Vortragskunst im 19. Jahrhundert*. Weimar 1940.

3 Weller, Maximilian: *Die fünf großen Dramenvorleser. Zur Stilkunde und Kulturgeschichte des deutschen Dichtungsvortrags von 1800–1880*. Würzburg-Aumühle 1939. Dass das wissenschaftliche Interesse für Tiecks Vorlesetätigkeit in Deutschland in der Zeit des Nationalsozialismus aufkam, ist wohl weder dem Zufall noch dem Verstreichen einer Art »Latenzzeit« der Thematik geschuldet, sondern korrespondiert mit dem Stellenwert des gesprochenen Wortes in der NS-Rhetorik und -Propaganda. Die »Zauberkraft des gesprochenen Wortes« diente den Nationalsozialisten als Kampfbegriff. Mit der NSDAP-eigenen Zeitschrift für Sprecherziehung *Das gesprochene Wort* erschien eine eigene Publikation mit pragmatischen und ideologischen Beiträgen zum Thema.

4 Känner, Andreas: »*Jeder Ort hat seinen Heiligen...*«. *Gruppenbildung um Ludwig Tieck in Dresden*. Dresden 2009.

5 Boatins, Janet: *Der Vorleser*. In: Stockinger, Claudia, Scherer, Stefan [Hrsg.]: *Ludwig Tieck. Leben – Werk – Wirkung*. Berlin/Boston 2011.

vierung in die »Schlegel-Tieck-Shakespeare«-Übersetzung – neben diesen und weiteren Sekundärtexten vor allem solche Dokumente von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen Tiecks herangezogen, in denen über dessen Lesungen von Dramen des Elisabethaners berichtet wird.

2.1. Tiecks Leseabende

Dass »Tieck's Meisterschaft im dramatischen Lesen [...] vielleicht ebenso viel dazu bei[trug], ihn zur öffentlichen Person zu machen, als sein dichterischer Ruhm«,⁶ postulierte bereits Tiecks erster Biograph Rudolf Köpke. Und auch die jüngeren Tieck-Biographen teilen die Einschätzung, dass die Lesungen einen entscheidenden oder sogar ausschlaggebenden Beitrag zum Ansehen Tiecks leisteten. So weist Klaus Günzel Tiecks Vorlesetätigkeit bereits auf den ersten Seiten seines umfangreichen Porträts eine prominente Stellung zu. In den Erinnerungen und Briefen von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen, die in Günzels Wirkungsgeschichte versammelt sind, werde der »[...] faszinierende[n] Deklamator Tieck oft genug über den Dichter [...]« gestellt.⁷ Derartige Zeugnisse entstammen meist dem Zeitraum zwischen 1820 und 1840, dem Höhepunkt von Tiecks Vorlesetätigkeit während seiner Dresdner Jahre. Zu diesem Zeitpunkt fanden die Lesungen regelmäßig statt und waren zu einer europaweit bekannten »Sehenswürdigkeit« der Stadt avanciert, die in einem Atemzug mit der Sixtinischen Madonna in der Dresdner Gemäldegalerie genannt wurde.⁸ Tiecks Ruhm basierte dabei nicht auf der Tatsache, dass er Dramen laut vorlas – das Lesen mit verteilten Rollen war in den Salons in der Zeit zwischen Aufklärung und Vormärz ein gängiger Lesemodus⁹ und bereits vor Tieck traten Dramen-Vorleser wie Friedrich Wilhelm Gotter oder Friedrich Ludwig Schröder auf. Während Tiecks Wirken lasen etwa auch Karl Immermann, A. W. Schlegel und

6 Köpke, Rudolf: *Ludwig Tieck. Erinnerungen aus dem Leben des Dichters nach dessen mündlichen und schriftlichen Mittheilungen*. Bd. 2. Leipzig 1855, S. 67.

7 Günzel, Klaus [Hrsg.]: *König der Romantik. Das Leben des Dichters Ludwig Tieck in Briefen, Selbstzeugnissen und Berichten*. Tübingen 1981. S. 5.

8 »[...] even those who know nothing of Tieck but his name, deem an introduction to him as indispensable as a visit to the Madonna di San Sisto [...]« erinnert sich Anna Jameson an die Stellung Tiecks in Dresden. Jameson hörte Tieck *Julius Casar* und den *Sommernachtstraum* lesen. (Anna Jameson: *Visits and sketches at home and abroad*. Vol. I. New York 1834, S. 207.)

9 Vgl. Seibert, Peter: *Der literarische Salon. Literatur und Geselligkeit zwischen Aufklärung und Vormärz*. Stuttgart 1993, S. 369–377.



Ludwig Tieck als Vorleser.
Nach einer Originalzeichnung von A. von Sternberg.

Abb. 1: Alexander von Ungern-Sternberg: Tieck als Vorleser.

Eduard Devrient Dramen vor Publikum.¹⁰ Tiecks besonderer Erfolg mag vielmehr seinem stimmlichen und mimischen Talent geschuldet gewesen sein, das mit seinem Engagement als Herausgeber, Übersetzer und literarische Vermittlungsinstanz öffentlichkeitswirksam zusammenspielte.

Als Vorleser hatte sich Tieck bereits lange vor dem Umzug nach Dresden 1819 betätigt – nach eigenen Angaben bereits als Gymnasiast.¹¹ Lesungen vor Freunden und Gastgebern in Berlin, Jena, Ziebingen und während seines München-Aufenthalts 1808 bis 1810 sind in zahlreichen Briefen seiner Zuhörerinnen und Zuhörer dokumentiert. Zum Publikum einer seiner Le-

¹⁰ Vgl. Weithase, S. 139 f.

¹¹ Vgl. Köpke, Bd. 2, S. 178.



Abb. 2: Ein Abend bei Ludwig Tieck. Zeichnung von L. Pietsch.

sungen in Jena im Winter 1809/10 gehörte kein Geringerer als Johann Wolfgang von Goethe. Als sich die Leseabende im Haus Kreuzgasse Nr. 521 am Dresdner Altmarkt etabliert hatten, folgten weitere Berühmtheiten. Jean Paul, Wilhelm Hauff, Franz Grillparzer, Karl Immermann, Washington Irving, Georg Wilhelm Friedrich Hegel und Hans Christian Andersen – dies sind nur einige Namen derer, die im Laufe der Jahre Tiecks Lesungen besuchten.¹² Mit wachsender Bekanntheit der Lesungen zählten immer mehr auswärtige Hörerinnen und Hörer zum Publikum.

Die Rückkehr Tiecks nach Berlin im Jahr 1842 bedeutete das Ende der schillernden literarisch-gelehrten Zusammensetzung des Lesungspubli-

¹² Vgl. Paulin, Roger: *Ludwig Tieck. A literary Biography*. Oxford 1985, S. 236.

kums. Nachdem Tieck von Friedrich Wilhelm IV. als Vorleser nach Berlin berufen worden war, fand er mit einem nunmehr rein höfischen Publikum eine neue, jedoch nicht ideale Hörschaft.¹³ Tiecks letzte Lesung fand am 7. Januar 1851 statt und musste wegen eines Hustenanfalls abgebrochen werden. Danach trat Tieck bis zu seinem Tod im April 1853 nie mehr als Vorleser auf.¹⁴

Das Repertoire an Texten, die Tieck seinen Gästen darbot, umfasste antike Autoren wie Euripides, Sophokles und Aristophanes ebenso wie Autoren der Weimarer Klassik, Calderón, Lope de Vega und Werke von Zeitgenossen wie Karl Immermann, August Wilhelm Iffland oder Ludvig Holberg. Zudem las Tieck bisweilen aus eigenen Werken. Die Wahl des Gelesenen wurde meist von Tieck selbst getroffen, manchmal wurde diese als Zeichen besonderer Wertschätzung jedoch auch einem oder einer der Anwesenden überlassen.

Üblicherweise begannen die Lesungen in Dresden abends gegen sechs Uhr mit dem Empfang der Gäste. Tiecks inoffizielle Lebensgefährtin Henriette Gräfin von Finckenstein trat dabei als Hausherrin auf, die für den Empfang zuständig war und die Vorstellung unbekannter Besucherinnen und Besucher gegenüber Tieck übernahm. Eine anonyme Teilnahme an den Lesungen wie bei einer öffentlichen Veranstaltung war den Gästen nicht möglich. Die beschränkt-öffentliche Ausrichtung der Veranstaltungen kann nach Andreas Känner mit dem Ausdruck der »privaten Öffentlichkeit« beschrieben werden.¹⁵ Nach dem Empfangsritual wurde zur Eröffnung des Abends Tee serviert. Das tiecksche Gesellschaftszimmer bot Platz für etwa 30 Zuhörende und somit einen intimen Rahmen und natürliche Gestaltungsmöglichkeiten für die Stimme. Wiederholt sprechen die Teilnehmenden freilich von einem eher düsteren Eindruck, den der mit dunklen Tapeten und Möbeln versehene Raum auf sie gemacht habe. Die Wände wurden von Bücherschränken eingenommen, von Simsen blickten Dichterbüsten auf die Gäste herab – darunter Tiecks eigene Kolossalbüste von Pierre-Jean David d'Angers. Tieck saß in der Mitte des Raumes in einem Sessel und er-

13 An seinen Dresdner Ruhm konnte Tieck in Berlin nicht mehr anknüpfen, dominierte dort doch die Literaturszene des Vormärz. Öffentlich trat Tieck nur noch am Hof des preußischen Königs auf. Vgl. Strobel, Jochen: *Dresden, Berlin und Potsdam*. In: Stockinger/Scherer [Hrsg.]: *Ludwig Tieck. Leben – Werk – Wirkung*. Berlin/Boston 2011, S. 108–119, hier S. 117.

14 Vgl. Weller, S. 65.

15 Vgl. Känner, S. 33.

öffnete um sieben Uhr die Lesung. Ein dafür bereitgestelltes Tischchen mit zwei Kerzen diente ihm als Lesepult. Die Gäste waren auf Stühlen und Sofas um ihn gruppiert, die Damen des Hauses – die beiden Töchter Dorothea und Agnes, die Ehefrau Amalie und die Gräfin von Finckenstein – saßen gemeinsam auf einem Sofa. Die erhaltenen bildlichen Darstellungen der Lesungen folgen dem von Tiecks Gästen geschilderten Szenario.¹⁶

Nach einer formellen Aufforderung durch die Gäste begann Tieck mit der Lesung. Manchmal gingen dieser einige einführende Worte voran. Dieser Ablauf war streng ritualisiert, Abweichungen werden zumindest in den Überlieferungen niemals erwähnt.

Der spezifische Charakter der Lesungen – ob tatsächlich vor Ort verbal eingefordert oder nur durch Gerüchte kolportiert – wirkte, so Janet Boatin, »nach außen distinktiv und nach innen regulativ«¹⁷. Wollte man als ZuhörerIn oder Zuhörer nicht unangenehm hervorstechen, galt es eine ganze Reihe von Ver- und Geboten zu beachten, über deren Einhaltung die Gräfin Finckenstein wachte. So war es den männlichen Teilnehmern anders als in den zeitgenössischen Salons nicht gestattet zu rauchen, den weiblichen waren wiederum alle Arten von Handarbeiten untersagt.¹⁸ Durch diese Maßnahmen grenzten sich Tiecks Abendgesellschaften von anderen Salons und Lesungen ab und stellten das ästhetische Erlebnis des Textes, auf das die Zuhörenden sich kontemplativ einlassen sollten, in den Mittelpunkt. Die Konzentration der Zuhörerinnen und Zuhörer sollte sich allein auf die Textaussage richten und galt ausschließlich dem Gehörten, visuelle Eindrücke sollten dagegen in den Hintergrund treten. Dass diese Verhaltensregeln eingehalten wurden und das Wissen um und die Einhaltung der

16 Vgl. die Abbildungen: *Dichterlesung Ludwig Tiecks. Nach einer Originalzeichnung Alexander von Sternbergs*. In: *Die Gartenlaube* 9 (1861), S. 117 (Abb. 1, S. 13) und *Ein Abend bei Ludwig Tieck. Zeichnung von L. Pietsch*. In: *Der Bazar. Illustrierte Damenzeitung*. 42 (1866), S. 337 (Abb. 2, S. 14), sowie *Une soirée chez Tieck 1847. – Une lecture*. In: X. Marmier: *Une lecture chez Tieck. – Le chat botté*. In: *L'illustration* (Paris), Bd. 10, Nr. 250, 11.12.1847, S. 228f., hier: S. 229.

17 Boatin, S. 179.

18 Dazu Helmina von Chezy in ihren Lebenserinnerungen: »Ich kann mich nicht enthalten, noch eine Eigenheit Tieck's, welche sich alle großen Vorleser aneignen sollten, zu erwähnen. Er litt nicht, daß die Damen eine weibliche Arbeit mitbrachten, und die Thür blieb dem eingeladenen Gaste verschlossen, welcher nicht zur anberaumten Stunde kam. Ich finde das höchst natürlich und recht. Bei jedem Schönheitsgenuß muß die feinste Sitte obwalten. Wer mit allen Kräften seines Wesens eine herrliche Dichtung gleichsam wieder gebiert, muß jeder Regung der Zuhörer, die nicht Hingebung und ich möchte sagen Andacht ist, feind sein.« Helmina von Chezy: *Unvergessenes*. Leipzig 1858. Bd. 2, S. 102.

Regeln innerhalb von Tiecks Publikum als gemeinschaftsstiftendes Moment aufgefasst und nach außen präsentiert wurden, wird in einem Bericht über Tiecks Lesungen im Dresdner *Morgenblatt für gebildete Stände* deutlich:¹⁹

Tieck hat, scherzweise zu reden, für seine Vorlesungen einen stehenden Kultus eingeführt, dessen Gesetze die Mitglieder der versammelten Gemeine [sic!] vorweg kennen und durch ihre Gegenwart stillschweigend bestätigen ; in diesem Punkte gilt keine Ausnahme, hier herrscht der Absolutismus unabänderlicher Regeln.

Zu Beginn der Lesung wurde der Titel des Stücks genannt, darauf folgte die Vorstellung der dramatis personae. Wiederholt wird von den Zuhörenden hervorgehoben, dass Tieck bereits bei der Nennung der Rollen diesen ein so unverkennbares figurales Stimmprofil verlieh, dass es nicht notwendig war, diese im Verlauf des Stückes nochmals zu benennen. So berichtet der schwedische Dichter Per Daniel Amadeus Atterbom, der Tieck 1819 in Berlin im Salon von Amalie von Imhoff aus Shakespeares *Heinrich IV.* hatte lesen hören:²⁰

Es ist dies ein unbeschreiblicher Genuss; man hört jede Rolle vor dem Ohr in der bestimmtesten Individualität spielen, und zwar weit vollkommener, wie dies auf dem Theater geschehen kann. Zu dem tiefen poetischen Gefühl, das sein Lesen durchweht, kommt noch seine so biegsame, vielsaitige Stimme, so dass, wenn man ihn nicht anblickt und nicht daran denkt, dass alle diese Stimmen aus seinem Munde hervorgehen, man versucht wird, zu glauben, es befände sich im Zimmer eine ganze Gesellschaft von Schauspielern.

Den Vergleich von Tiecks Interpretation verschiedener Rollen mit dem Theater bemüht auch ein anderer Zuhörer, wenn er sich an eine Lesung des *Sommernachtstraumes* in Heidelberg erinnert:²¹

Es waren Theater-Effecte, durch Wechsel der Stimme, durch feine Abstufungen der Aussprache, der Betonung, hielt Tieck die verschiedenen Personen genau auseinander, ohne solche wiederholt wörtlich zu bezeichnen. – Während des Sommernachts-Traumes kein Zwischenact, nicht die kleinste Pause.

Gleichzeitig ist davon auszugehen, dass es nicht nur die stimmliche Bandbreite war, über die Tieck verfügte, die eine wiederholte Benennung

¹⁹ Tiecks dramatische Vorlesungen. In: *Morgenblatt für gebildete Stände*, Nr. 166 (1832), S. 664.

²⁰ P. D. A. Atterbom: *Aufzeichnungen des schwedischen Dichters P. D. A. Atterbom über berühmte deutsche Männer und Frauen nebst Reiseerinnerungen aus Deutschland und Italien aus den Jahren 1817–1819. Aus dem Schwedischen übersetzt von Frank Maurer.* Berlin 1867. S. 289 f.

²¹ Karl Cäsar von Leonhard: *Aus unserer Zeit in meinem Leben.* Bd. 2. Stuttgart 1856. S. 251.

der Figuren während der Lesung obsolet machte, sondern auch die Tatsache, dass ein gewisses Maß an Vertrautheit der Zuhörenden mit dem Gelesenen vorausgesetzt wurde. Dass eine Vorkenntnis des Stoffes insbesondere bei den Stücken Shakespeares erforderlich war, wird in Gabriela Scherers Artikel über Tiecks Lesungen deutlich:²²

[...] sind aber der Mitspielenden so viele, daß man selbst bei eigenem Lesen nicht oft genug das Verzeichniß nachschlagen kann, und findet ein häufiges Durcheinandersprechen derselben Statt, so wird es schwer seyn, ein getreues Bild von dem Stücke zu empfangen, wenn man es früher nicht schon in seinen Umrissen kannte. Am deutlichsten erweist sich dies bei den Shakespeare'schen Werken.

Positiver formuliert dies der bekannte Schauspieler Pius Alexander Wolff, nachdem er Tieck im Herbst 1827 *Macbeth* und den *Kaufmann von Venedig* lesen hörte:²³

Ich muß hier vielleicht mit in Rechnung bringen, daß es für den unzureichenden Vorleser ein Nachteil, für den vollendeten, wie Tieck, ein Vortheil seyn dürfte, wenn ein Zuhörer mit Dem, was gelesen wird, genau bekannt ist, was bei mir der Fall war. [...] Er liest, wie der Schauspieler, der verständige nämlich, vorträgt nach vollständiger Kenntnis seines Tonregisters. Im Leidenschaftlichen und Gemäßigten, im Lauten und Leisen hat Tieck Tonveränderungen genug, um die Personen zu unterscheiden; die Charaktere giebt er bestimmt und in ihrer Bestimmtheit sind sie doch für die Situationen beweglich.

Neben der stimmlichen Wandlungsfähigkeit ist es vor allem die körperliche Deformation, die als physisches Merkmal des Vorlesers immer wieder thematisiert wird. Tieck litt sein Leben lang an der Gicht, die sein Rückgrat zunehmend krümmte und ihn eine stark gebeugte Körperhaltung einnehmen ließ. In den Berichten seiner Gäste wird diese Deformation häufig als Ausdruck körperlicher Schwäche in Opposition zur Kraft und Vitalität seines Vortragsstils gesetzt.²⁴

22 Gabriela Scherer: *Ein Abend bei Ludwig Tieck*. In: *Europa. Chronik der gebildeten Welt* 4 (1839), S. 8–18, hier S. 16.

23 Pius Alexander Wolff: *Aus den Aufzeichnungen*. In: *Berühmte Schriftsteller der Deutschen*. Bd. 2. Berlin 1855. S. 290–296, hier S. 292.

24 So spricht Ludwig Pietsch davon, dass »Tieck's zarter Körper [...] von der Gicht so rauh angepackt [war], daß er den schönen Kopf gänzlich auf die eine Schulter niedergezogen trug [...]«, während seine Hand sich »[...] die wohl lautenden Schwingungen seines eben so voll und markig als weich und mild tönenden Organs begleitend und unterstützend [...]« bewegte. (Ludwig Pietsch: *Ein Abend bei Ludwig Tieck*. In: *Bazar*, 42 (1866), S. 338.) Karl Förster erinnert sich an Tiecks körperliche Erscheinung bei den Lesungen von *Was*

Als körperlich auszehrend für das Publikum empfand wiederum mancher Zuhörende es, dass Tieck alle Dramen ohne Pausen zu lesen pflegte. Selbst bei sommerlicher Hitze blieben die Fenster während der gesamten Dauer der Lesung geschlossen. Nach einer Lesung von *Der Kaufmann von Venedig*, die er im August 1826 bei einem Besuch in Dresden erlebte, notierte Franz Grillparzer in seinem Reisetagebuch:²⁵

Sein Vorlesen bringt die Wirkung der besten Darstellung auf der Bühne hervor. Da er aber während der Akte nicht absetzte und die Aufmerksamkeit immer gespannt blieb, so ward bei der großen Hitze das Ganze zuletzt in hohem Grade ermüdend, und ich hatte Mühe die Augen offen zu behalten.

Die Schauspielerin Karoline Bauer berichtet zudem davon, dass beim Publikum regelrechte Erleichterung einsetzte, wenn Tieck den Titel des Stückes verkündete und es sich um ein kürzeres Stück und nicht um »[e]inen der nervenzerrüttenden Heinriche [...] den furchtbaren Richard III. oder gar seine geliebten Spanier [...]«²⁶ handelte:²⁷

Diese angstvollen Fragezeichen standen auf den Gesichtern aller Einheimischen zu lesen und gewöhnlich auch daneben ein herzliches Ausrufungszeichen: Möchte es doch heute ein kurzes Lustspiel sein!

Zur Frequenz der Lesungen liegen unterschiedliche Angaben vor. Köpke nennt den »Sonnabend als officielle[n] Empfangstage«²⁸, während an anderen Stellen wiederholt von »täglichen« oder »fast täglichen« Zusammenkünften die Rede

ihr wollt und *Der Kaufmann von Venedig*: »Er hebt jeden Charakter auf das Bestimmteste hervor, ohne jemals in Manieren zu verfallen; er stellt die komischen Charaktere und den Shylock im Kaufmann von Venedig mit vollkommener Naturtreue dar, ohne Burlesken oder Karikaturen zu liefern. Dabei liest er von Anfang bis zu Ende mit einer vollen, klangreichen Stimme, ohne Absatz und ohne Unterbrechung und mit immer gleichem, ja mit steigendem Leben. Diese Kraft der Stimme, sowie sein gesundes, frisches Auge mit dem schönen sprechenden Blick stehen in wunderbarem Widerspruche mit seinem von gichtischem Leiden gebeugten Körper.« (Luise Förster [Hrsg.]: *Biographische und literarische Skizzen aus dem Leben und der Zeit Karl Förster's*. Dresden 1846, S. 148.) Janet Boatin bezeichnet die Beobachtung von Tiecks Körper im Rahmen der Vorleseabende als »Körperlesungen« seines Publikums, in der sein Vorlesetalent häufig als kompensatorische Aktivität interpretiert worden sei. Vgl. Boatin S. 183.

25 Franz Grillparzer: *Tagebücher und Reiseberichte. Mit zeitgenössischen Illustrationen. Herausgegeben von Klaus Geissler*. Berlin 1981. S. 317.

26 Karoline Bauer: *Aus meinem Bühnenleben*. Berlin, 1871, S. 397.

27 Ebd. S. 398.

28 Köpke Bd. 2, S. 68.

ist. Dass die Leseabende bei Tieck tatsächlich mehrmals pro Woche abgehalten wurden, scheint keine in der Rückschau übertriebene Darstellung zu sein, sondern lässt sich anhand der Tagebucheinträge von Zeitgenossinnen und Zeitgenossen nachvollziehen. Gelesen wurden neben den Werken antiker Autoren, Goethes, Schillers und seltener eigenen Schriften vor allem die Dramen Shakespeares.

Die Dominanz Shakespeares in Tiecks Repertoire dokumentiert etwa George Ticknor, der sich zu Beginn des Jahres 1836 längere Zeit in Dresden aufhielt und allein für den Monat Februar seine Teilnahme an drei Shakespeare-Lesungen in seinem Reisejournal verzeichnet.²⁹ Auch Henry Crabb Robinson hält bei einem Besuch in Dresden im August 1829 zumindest zwei Shakespeare-Lesungen an aufeinander folgenden Abenden fest.³⁰

Tieck ging es nicht darum, ein breites oder ein am Publikumsgeschmack orientiertes Repertoire an Literatur vorzutragen, sondern einen selbst ausgewählten Kanon zu präsentieren und zu festigen, so Andreas Känner:³¹

Mit der Auswahl der ›dramatischen Kunstwerke‹ bekräftigt Tieck einen eigenen Kanon, den er der Öffentlichkeit präsentiert und durch regelmäßige Wiederholung auch im kulturellen Gedächtnis zu verfestigen hilft. Gegen die Wirren der Zeit hält er am ›romantischen Kanon‹ mit Shakespeare an der Spitze fest.

Die Vorrangstellung Shakespeares im Repertoire der Leseabende resultiert dabei sowohl aus der Konjunktur, die dessen Werke zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf den deutschen Bühnen erfahren, als auch aus der zentralen Rolle, die Shakespeare in Tiecks Leben und Werk einnimmt. Als Vorleser übte Tieck entscheidende Impulse auf die Shakespeare-Rezeption einer deutschen Leser-, Zuhörer- und Zuschauerschaft aus, leistete einen wesentlichen Beitrag zu dessen Verankerung im Kanon des entstehenden deutschen Bürgertums und vermittelte dabei gleichzeitig theaterpraktische, theoretische und wirkungsästhetische Positionen zu Shakespeare, wie im Folgenden gezeigt wird.

29 So fanden laut Ticknors Aufzeichnungen am 21. Januar (*Heinrich IV. 1. Teil*), am 6. (*Sommernachtstraum*), 23. (*Heinrich IV. 2. Teil*) und 24. Februar (*Wie es euch gefällt*), sowie am 5. April 1836 (*Was ihr wollt*) Shakespeare-Lesungen Tiecks statt. Vgl. George Ticknor: *Life, letters, and journals of George Ticknor*. Vol. I. Boston 1909. S. 473–486.

30 Am 25. August las Tieck *Richard II.* und am folgenden Abend den *Sommernachtstraum*. Vgl. Henry Crabb Robinson: *Diary, reminiscences, and correspondence of Henry Crabb Robinson*. Vol. II. London, 1872. S. 445.

31 Känner, S. 52.